

Italienisch

Zeitschrift für italienische Sprache und Literatur

Aus dem Inhalt

Frank-Rutger Hausmann

*Deutsche Emigranten im Mittelmeer-
raum – Karl Löwith und Italien*

David Nelting

*Poetik der Aporie. Überlegungen
zur neorealistischen Wirklichkeits-
modellierung in Elio Vittorinis
«Uomini e no»*

Susanne Winter

*Hörend sehen – spielend erinnern.
Das Worttheater Stefano Massinis*

Luca Melchior

*«Frocio», «checca» «morosa» e...
un problema lessicografico
(«Fondamenti di linguistica italiana», 2)*

Biblioteca poetica

*Über die Bedeutung(en) der drei Punkte
in Pascolis «Scalpitio»
(Hermann H. Wetzels)*

Verlag für deutsch-italienische Studien
Oldenbourg

Buchbesprechungen

**Cesare Pavese: *Officina Einaudi. Lettere editoriali 1940–1950.*
Torino: Einaudi 2008, 432 Seiten, € 22,–**

Cesare Pavese hatte Giulio Einaudi – dessen Vater Luigi sich von Anfang an der Machtergreifung Mussolinis widersetzt hatte – bereits während seiner Schulzeit am Turiner «liceo classico» Massimo D’Azeglio kennengelernt; als Studenten gehörten beide dem «Confraternita» genannten Kreis ehemaliger Schüler von Augusto Monti an.¹ Von antifaschistischer Gesinnung getragen war auch der im November 1933 von Giulio gegründete Verlag;² mit diesem arbeitete Pavese ab 1934 zusammen, als aus Sicht des Regimes politisch «unverdächtiger» Ersatz für den verhafteten Leone Ginzburg in dessen Funktion als Redaktionsleiter der Zeitschrift *La Cultura*.³ 1937 wurde Pavese zum fest angestellten Redakteur des Verlagshauses, für dessen Reihe der «Narratori stranieri» er auch als Übersetzer arbeitete. Nach dem Kriegsende leitete er für die Dauer von zwei Jahren die römische Einaudi-Niederlassung, um 1947 wieder nach Turin und damit in seine piemontesische Heimat zurückzukehren; bis zu seinem Tod im Jahre 1950 spielte er eine maßgebliche Rolle im Verlag, u.a. als Herausgeber verschiedener Buchreihen.

Die von Silvia Saviolo – einer Schülerin des renommierten Pavese-Kenners Marziano Guglielminetti – 2008 herausgegebene Einaudi-Korrespondenz aus Paveses letztem Lebensjahrzehnt ergänzt frühere Briefsammlungen⁴ und Darstellungen der Verlagsgeschichte⁵ und bietet neue Details zu Paveses Biographie. Diese Edition enthält nicht nur Briefe von Pavese, sondern häufig auch in den Fußnoten⁶ vorausgegangene oder folgende Briefe seiner Korrespondenten, was zur Erhellung der Hintergründe beiträgt. Zwar sind die meisten dieser Texte zuvor schon andernorts erschienen; neu ist jedoch die Auswahl und Art der Zusammenstellung mit der Fokussierung auf die Verlagsarbeit, was tatsächlich einen sehr guten Einblick in die Entwicklung der Casa Editrice Einaudi und Paveses Beitrag hierzu ermöglicht. Neben dem Verlagsgründer und -leiter Giulio Einaudi sind Paveses Korrespondenten in der Reihenfolge ihres ersten Auftretens Carlo Muscetta, Mario Alicata, Elio Vittorini, Norberto Bobbio, Giaime Pintor,⁷ Franco Venturi, Massimo Mila, Natalia Ginzburg, Antonio Giolitti und Felice Balbo.

Dass überhaupt ein so umfangreicher Briefwechsel zwischen den Verlagsmitarbeitern existiert, ist der Tatsache zu verdanken, dass Redaktionen sowohl in Turin als auch in Rom existierten – später kam auch noch Mailand dazu –, zwischen denen ein ständiger Austausch nötig war. Das Kriegsgeschehen – insbesondere die weder Nord- noch Mittelitalien verschonenden Bombardierungen – machte Personalverschiebungen zwischen den verschiedenen

Verlagsniederlassungen nötig. So klagt Pavese im Dezember 1942 über die Behinderung der Verlagsarbeit in Turin: «Il nostro lavoro subisce qualche ritardo e ingorgo dovuto ai recenti bombardamenti.» (Brief vom 28.12.1942 an Franco Venturi, S. 93) Deshalb erfolgt im Januar 1943 der Umzug nach Rom; am 20.1. schreibt Pavese an Pintor: «Il trapiantamento è avvenuto felicemente e noi già funzioniamo [...]. Per ora Giulio vive sui treni; poi si stabilirà con la famiglia.» (S. 99) Im Juli 1943 müssen die Einaudi-Mitarbeiter in der Hauptstadt jedoch um ihr Leben und die ihnen anvertrauten Materialien fürchten:

«Caro Giulio, l'incursione di stamattina lunedì (h. 11–14) ha battuto lo scalo di San Lorenzo. Benché fosse contro le ferrovie, più che contro Roma, c'è ormai motivo di temerne altre, e attualmente (ore 24,30) siamo in un rifugio di Via Po. [...] È comunque assolutamente indispensabile portare a Torino tutti i manoscritti, pronti o non pronti per la stampa che siano, giacché qui in ogni caso sono inutilizzabili.» (Brief vom 19.–20.7.1943, S. 125 f.)

Eine Woche später kehrt Pavese in Absprache mit Einaudi aus Rom nach Turin zurück, und auch die Redaktionsarbeit wird nun entsprechend neu organisiert. Die Furcht vor kriegsbedingten Zerstörungen bleibt den Verlagsangehörigen im Piemont erhalten; am 13.8.1943 schreibt Pavese aus Turin an Muscetta, der in der römischen Filiale verblieben war: «Se di altre pratiche mi dimentico, incolpane la bomba di sabato che mi ha intronato trippe e schedari.» (S. 138) Und am 25.8.1943 an Pintor, ebenfalls in der Hauptstadt: «Le bombe demoliscono una sede dopo l'altra, si è sempre lí lí per traslocare a Pinerolo e non ci si muove mai.» (S. 146) Nach Kriegsende, im Juli 1945, zieht Pavese erneut nach Rom, um von dort aus die Verlagsgeschäfte weiterzuführen; obwohl Einaudi ihn mehrfach drängt, wieder nach Turin zu kommen, fühlt er sich in der Ewigen Stadt nunmehr wohler:

«Apprezzo la tripartizione [zwischen Turin, Mailand und Rom; T.S.]; invece almeno per ora non accetto la mia gerarchica destinazione a Torino. Il vino e le osterie di Roma mi vanno molto a sangue e per tutto l'oro del mondo non ne farei a meno. [...] Se io vado, chi resta? Infine, per ora i marciapiedi di Torino mi scottano assai.» (7.9.1945, S. 173)

Bis zum Fall des Faschismus hatte der Einaudi-Verlag mit der staatlichen Zensur des Ministero della Cultura Popolare zu kämpfen, welche eine Reihe von

Buchprojekten verhinderte. Pavese berichtet von diesen Schwierigkeiten in mehreren Briefen, u.a. am 12.3.1942 («se la mia richiesta al Ministero sarà autorizzata», S. 39), am 2.4.1942 («sarebbe inutile irritare inutilmente Gaeta [den für die Druckfreigabe zuständigen Beamten, T.S.]», S. 44) und am 22.4.1943 («Il Whitehead [...] venne già bocciato dal Ministero», S. 114). Nach dem Krieg, insbesondere während des Jahres 1946, ist in Paveses Briefen häufig vom Geldmangel des Verlags die Rede, was im Extremfall dazu führte, dass über mehrere Wochen hinweg die Gehälter nicht gezahlt werden konnten. Mit einem nicht ganz ernst gemeinten Vergleich beschwert sich Pavese hierüber am 28.2.1946 beim Verlagsleiter:

«Caro Giulio, sono costretto a ricordarti che la repubblica sociale di Mussolini cominciò a perdere veramente il credito e a essere condannata da tutti i benpensanti il giorno che i suoi impiegati non ricevettero più regolarmente gli stipendi. [...] Per il momento sospendo ogni attività editoriale fino a che non mi sia stata pagata – e come me a tutti gli altri – fin l'ultima lira del mese di febbraio.» (S. 213 f.)

Nach ähnlichen Klagen am 3.3., 27.3. und 9.4. bezeugt ein Brief vom 5.7.1946, dass dieses Problem weiter bestand: «Caro Giulio, [...] non ho tuttora avuto lo stipendio di maggio, e come faccio a vivere?» (S. 237) Auch 1947 war nicht immer hinreichend Geld in den Einaudi-Kassen; auf den Vorschlag Muscettas, dem Verlagsmitarbeiter Mario Socrate ein regelmäßiges Gehalt zu zahlen, antwortet Pavese am 29.9.1947: «Come facciamo a fissargli un piccolo stipendio se cominciano adesso i mesi di magra in cui non lo prendiamo sempre nemmeno noi?» (S. 294)

Am Rande erfährt der Leser dieser Briefe auch etwas über Paveses in diesem Jahrzehnt entstandene Werke sowie deren Aufnahme in der Öffentlichkeit und unter seinen Briefpartnern. Manche Details waren bisher kaum bekannt, so beispielsweise aus dem Jahre 1949 die Absicht des namhaften Regisseurs Pietro Germi,⁸ Paveses Roman *Paesi tuoi* zu verfilmen; obwohl die Verhandlungen weit gedeihen und Pavese bereits die Konditionen seines Mitspracherechts beim Drehbuch aushandeln will, wird das Projekt am Ende eingestellt. Nur zwischen den Zeilen – schließlich handelt es sich um eine primär berufliche Korrespondenz – spielt der seit seiner Jugend unter Beziehungsstörungen leidende Pavese auch auf sein desaströses Privatleben an, d.h. auf seine Probleme mit den Frauen. Dass er sich nach einer stabilen Beziehung sehnt, lässt sich am 2.8.1945 einer Bemerkung gegenüber Massimo Mila entnehmen: «Saluta tua moglie, tu che ce l'hai.» (S. 164) Demselben Freund, der ihm angeboten hatte, zwischen ihm und Fernanda Pivano zu vermitteln, ant-

wortet er am 11.9.1945: «Io non credo alle giacche rattoppate. Si strapperanno infallantemente nello stesso punto. Ma siccome sono vecchio e incapace ormai di rifarmi una giacca, se mi mandano a casa la vecchia, posso anche rimettermela. Se la mandano a casa.» (S. 179 f.) In einem Schreiben vom 20.12.1945 erwähnt Pavese Bianca Garufi, die zu diesem Zeitpunkt noch in Rom als Verlagssekretärin arbeitete und in die sich Pavese verliebt hatte, wie immer in seinem Leben ohne hinreichende Reaktion von der weiblichen Seite. Nur ganz verhalten lässt Pavese seine Einsamkeit erkennen, so etwa am 25.12.1945 in einem Brief an Giulio Einaudi: «Io non mi lamento di stare a Roma, anzi ci sto volentieri. Né mi lamento di non avere una casa. Se mai mi potrà dispiacere di non avere una moglie, ma per casa si sta bene dappertutto.» (S. 198) Paveses zu diesem Zeitpunkt bereits tief verwurzelte Misogynie kommt gegenüber Carlo Muscetta zum Vorschein: «Se però sei di quelli che credono nelle donne [...]», spricht Pavese ihn an, damit ex negativo seine eigene frauenfeindliche Haltung offenbarend (25.6.1949, S. 381). Auf Paveses Enttäuschung über seine gescheiterten (weil einseitig von ihm ausgehenden) Liebesbeziehungen lässt sich auch die rhetorische Frage beziehen, die er am 8.6.1950 – in dem letzten Brief dieser Sammlung, rund zwei Monate vor seinem Selbstmord – an denselben Muscetta richtet: «Ti piace la vita?» (S. 405) Dass ihn tatsächlich seine negativen Erfahrungen mit den Frauen in den Tod trieben, legt der berühmte Tagebuch-Eintrag vom 16.8.1950 nahe, in dem er auf die Abweisung durch Constance Dowling nach den vorhergehenden durch Tina,⁹ Fernanda und Bianca anspielt: «Chiodo scaccia chiodo. Ma quattro chiodi fanno una croce.»¹⁰

Wenn nun irrtümlicherweise der Eindruck entstanden sein sollte, diese Briefedition sei aufgrund von Paveses existentieller Verzweiflung eine düstere Lektüre, so sei abschließend noch darauf verwiesen, dass dies dank Paveses schwarzem Humor und Sinn für Ironie keineswegs der Fall ist. Mit Sarkasmus spricht er am 8.6.1941 gegenüber Giulio Einaudi von den Erfolgchancen einer neuen Ausgabe von *Lavorare stanca*: «Sono a offrirvi con questa mia la pubblicazione di un libro di versi che ha già avuto, in prima edizione presso i fratelli Parenti di Firenze, un certo insuccesso e non può mancare di averne un altro.» (S. 21) Auch vor Kalauern schreckt Pavese nicht zurück, so etwa gegenüber Massimo Mila: «Io sono finalmente riuscito a far decidere la Biblioteca di cultura etnologica (non enologica).» (10.11.1945, S. 192) Ein ähnlich bodenständiger Scherz findet sich in einem Brief an den in der Hauptstadt befindlichen Franco Venturi: «Ti invidio Roma e ti saluto, non romaneamente.» (17.10.1946, S. 246) Von Einaudis Verlagsplanung der Nachkriegszeit spricht Pavese mehrfach ironisch als «piatiletka» (u.a. am 29.12.1945 und am 25.2.1946), was die russische Bezeichnung für «Fünfjahresplan» ist und somit eine Anspielung auf die damalige politische Ausrichtung des Verlags

darstellt. Komisch ist es auch, wenn Pavese den Dialekt seiner Heimat ins Spiel bringt, um mit Muscetta zu schimpfen: «Signore, sapete cosa vuol dire crin in piemontese? Vuol dire porco.» (28.9.1948, S. 349)

Die Briefsammlung enthält darüber hinaus viele Details, die nicht nur für Pavese-Spezialisten interessant sind, so etwa Diskussionen zwischen den Verlagsmitarbeitern über Vittorinis ab September 1945 erscheinende Zeitschrift *Il Politecnico*, deren programmatische Ausrichtung bekanntlich wegweisend für die Literaturlandschaft im Nachkriegs-Italien war, oder Kommentare über damals ins Licht der Öffentlichkeit tretende Autoren, wie beispielsweise Carlo Levi oder Rocco Scotellaro.

Thomas Stauder

Anmerkungen

¹ Hierzu ausführlicher: Thomas Stauder, *Wege zum sozialen Engagement in der romanischen Lyrik des 20. Jahrhunderts (Aragon, Éluard – Hernández, Celaya – Pavese, Scotellaro)*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 2004, S. 342.

² Was vom Regime sofort erkannt wurde; ein Polizeibericht vom März 1934 nennt den Einaudi-Verlag «una nuova casa editrice [...] attorno alla quale da ora in avanti si andranno raggruppando gli elementi antifascisti del mondo intellettuale» (Turi, *Casa Einaudi* [siehe unten in Anm. 5], S. 24).

³ Für eine genauere Schilderung von Paveses Rolle bei *La Cultura* vgl. Stauder, *Wege zum sozialen Engagement*, a.a.O., S. 388 f.

⁴ Insbesondere: Cesare Pavese, *Lettere 1924–1944*, a cura di Lorenzo Mondo, Torino: Einaudi 1966 und Cesare Pavese, *Lettere 1945–1950*, a cura di Italo Calvino, Torino: Einaudi 1966.

⁵ U.a.: Gabriele Turi, *Casa Einaudi. Libri uomini idee oltre il fascismo*, Bologna: Il Mulino 1990 und Luisa Mangoni, *Pensare i libri. La casa editrice Einaudi dagli anni trenta agli anni sessanta*, Torino: Bollati Boringhieri 1999.

⁶ Die Anmerkungen der Herausgeberin sind meistens gut dokumentiert und inhaltlich zutreffend; ein Fehler ist ihr jedoch unterlaufen, als sie Paveses Bemerkung in einem Brief vom 26.1.1946, er schreibe jetzt «dialoghetti mitici con dei», wodurch er den Naturalismus besiegt habe (S. 206), mit einem Hinweis auf einen von Paveses Aufsätzen zum Mythos versieht, wohingegen hier doch ganz eindeutig die *Dialoghi con Leucò* gemeint sind.

⁷ Im deutschen Sprachraum bisher noch nicht hinreichend bekannt, gilt Giaime Pintor (1919–1943) in Italien schon seit langem als eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Resistenza, für die er sein Leben ließ. Als Germanist schrieb Pintor Essays über deutsche Literatur und übersetzte deutsche Klassiker (insbesondere Rilke), was ihn nicht daran hinderte, sich im Laufe der Jahre immer stärker vom Faschismus zu distanzieren. Pavese erwähnt ihn erstmals am 28.1.1941 in einem Brief an Muscetta: «Ho conosciuto il vostro collaboratore Pintor, e mi pare un ottimo giovane». (S. 9) Während Pintor zunächst in Turin und Rom für Einaudi tätig war, machte er sich von Januar bis Juli 1943 auch aus dem französischen Vichy für den italienischen Verlag nützlich; er weilte in der Hauptstadt der mit Hitler kollaborierenden Petain-Regierung im Auftrag der Waffenstillstandskommission und nutzte diesen Aufenthalt dazu, französische Bücher zu beschaffen und Kontakte zu französischen Verlegern herzustellen. Darauf bezieht sich Pavese in einem an Pintor gerichteten Schreiben vom 6.1.1943: «Credo che tu abbia già incominciato il lavoro di

incetta di libri ed editori. Comunque, ti aspettiamo presto con un bel bottino.» (S. 97) Nach dem Krieg erinnert Pavese in einem Brief an Giulio Einaudi (vom 28.5.1946, S. 234) an Pintors im November 1943 verfasste «lettera al fratello», sein moralisches Vermächtnis, bevor er in den Tod ging; darin sprach er von der Notwendigkeit des gesellschaftlichen Engagements der Intellektuellen in historischen Ausnahmesituationen. – Als Einführung zu Pintor vgl. Thomas Stauder, «Giaime Pintor. Vom bürgerlichen Intellektuellen zum Widerstandskämpfer», in: *Zibaldone*, Nr. 8, November 1989, S. 40–50. Die beste und umfassendste italienische Darstellung ist: Maria Cecilia Calabri, *Il costante piacere di vivere. Vita di Giaime Pintor*, Milano: UTET 2007. Darüber hinaus gehende Erkenntnisse finden sich in der von mir betreuten Erlanger Dissertation von Monica Biasiolo, *Giaime Pintor und die deutsche Kultur: Auf der Suche nach komplementären Stimmen* (erscheint Ende 2009 oder Anfang 2010 im Winter Verlag Heidelberg).

⁸ Germa war bekannt geworden durch den 1948 gedrehten Film *In nome della legge* (mit Massimo Girotti in der Hauptrolle); später drehte er noch Filmklassiker wie *Divorzio all'italiana* und *Sedotta e abbandonata*.

⁹ Battistina Pizzardo, die er seit 1929 kannte und die ihn 1935/36 während seiner Verbannung in Süditalien im Stich ließ, um sich vor seiner Rückkehr mit einem anderen Mann zu verloben (vgl. Stauder, a.a.O., S. 398 f. und 404 f.).

¹⁰ Cesare Pavese, *Il mestiere di vivere*, Nuova edizione condotta sull'autografo, Torino: Einaudi 1990, S. 399.